









# Wilson regt die Bekanntgabe der Friedensbedingungen an.

Die Neutralen wollen an den Abmachungen teilhaben. — Der Vorschlag soll den Weg für eine Konferenz freimachen.

(Berlin, 22. Dezember. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebüro veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegsführenden telegraphiert, um sie zu der Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorhergehen müßten und an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien. Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlägt keinen Frieden vor, er bietet nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg zu einer Konferenz frei machen.

(Washington, Meldung des Reutersbüros.) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf dem materiellen Interesse Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegsführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen würden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müßte deshalb die Absichten der Kriegsführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung darnach einzurichten. Weder das deutsche Anerbieten noch die Rede Lloyd Georges seien dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

## Näheres über die Wilson'sche Note.

(Amsterdam, 22. Dezember. 3 Uhr 57 Min. morgens.) Das englische Pressebüro veröffentlichte die an alle Kriegsführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von den Kriegsführenden Nationen ihre

Ausichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könne, und über die Vorkehrungen, die gegen den Wiederausbruch eines ähnlichen Konfliktes getroffen werden sollten. Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblicke Anregungen zu geben, weil es so schwer wäre, als ob sie durch das förmliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen worden seien. Tatsächlich habe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung, Präsident Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß sie Ziele, welche die Kriegsführenden auf beiden Seiten im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten gegen Uebergriffe zu sichern. Jeder wünsche, für die Zukunft Sicherheit gegen die Wiederholung eines solchen Krieges. Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellten. Wer auch jeder sei bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würden. Die Vereinigten Staaten seien aufs tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten und Bedingungen zu vergleichen, was den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müsse. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, die sie selbst und ihre Völker befriedigen würden. Der Präsident schlage seinen Frieden vor, sondern sondern lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Friede sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative zu ergreifen.

sagte mit verbindlichem Lächeln: „Also, nun kommen Sie auch bald zu uns nach Petersburg!“ Nikifor schüttelte den Kopf. „Das geht wohl nicht, Excellenz, denn leider leben wir ja im Kriege!“ Der Befehl des Haren aber meinte: „Das dauert nicht mehr lange, glauben Sie mir. Bereiten Sie Ihre Reise nur vor!“ Er reichte Nikifor die Hand und schloß: „Also auf Wiedersehen in Petersburg!“

**Deutsches Reich.**  
Zusammentritt des Haushaltsausschusses. Nach dem „Deutschen Kurier“ wird der Haushaltsausschuß des Reichstages voraussichtlich am 3. Januar zusammentreten.  
Heber die Grundlage der zukünftigen Steuerpolitik äußert sich Graf Mirbach-Sorokitten im Tag, für die künftige Sicherheit Deutschlands sei eine hohe Kriegsentwicklungsmindestdens ebenso wichtig, wie der aus strategischen Rücksichten notwendige Geländeerwerb.  
Der amerikanische Botschafter Gerard traf mit seiner Frau gestern Abend von seinem Urlaube wieder in Berlin ein.

## Tagesgeschichte.

**Holland.**  
Die Zweite Kammer hat die Maßrechts- und Unterrichtsreform-Vorlage angenommen.  
**Italien.**  
Das Verkehrsministerium hat in der Duma einen Gegenentwurf über die Ruhbarmachung der Wasserkräfte für Fabriken, Eisenbahnen und Bergbau eingebracht, an der Debatte teilzunehmen sich weitgehend sollen beteiligen können.

## Vermischtes.

**Schiffskatastrophe.** Matin meldet aus Marseille: Der Panzerkreuzer Cenci R non stieß nachts mit einem italienischen Dampfer, worauf sich Ueberlebende der Älteren befanden, zusammen und schnitt ihn in zwei Stücke. 15 Mann kamen um, 115 Fahrgäste wurden geborgen und in einem italienischen Hafen gelandet. Cenci R non kehrte nach Toulon zurück.

## Eine Unterbrechung

am 2. Januar 1917

In der Aufstellung des „Mieser Tageblattes“ durch die Post wird nicht stattfinden, wenn Sie den Bezug für Januar-März beim Postamt oder beim Verteiler

sofort

ernennen. — Der Bezugspreis für das Mieser Tageblatt frei Haus beträgt monatlich 54 Pf.

Durch die Zeitungsträger in der Stadt und auf dem Lande kostet das Mieser Tageblatt monatlich 70 Pf.

Bestellungen zur Vermittlung an die Zeitungsträger übernimmt:

Geschäftsstelle des Mieser Tageblattes  
Goethestraße 59.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

in der Goethestraße 59.

Ihr Mann sei nicht wegen. Bei einer Durchsicht der Wohnung fanden die Beamten aber den Schlüssel in einer dunklen Kammer und konnten ihn rasch umfallen, ehe er von seinem schon bereit liegenden Revolver Gebrauch machen konnte. Eisenstein legte ein Geständnis ab.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 22. Dezember 1916.

**Auszeichnung des Kronprinzen von Bayern.**

\* Großes Hauptquartier. Se. Majestät der Kaiser verlieh Se. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite mit folgendem Handschreiben:

Unter Ew. Königl. Hoheit hervorragender Führung in erster Lage sind die französisch-englischen Angriffe zum Stehen gebracht; der Durchbruch gescheitert, die Schlacht an der Somme für uns gewonnen. Nur dadurch waren die verhängenden Schläge in Rumänien erzwungen. Es ist mein Wunsch, meiner dankbaren Anerkennung hierfür Ausdruck zu verleihen, indem ich Ew. Königl. Hoheit das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite verleibe.

Ebenso hat Se. Majestät dem Generalleutnant von Rüdiger in gnädiger Anerkennung seiner während der schweren Kämpfe an der Somme als Chef des Generalstabes der Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern bewiesener Umsicht und vorausschauender Fürsorge das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite verleihen.

## Der amtliche Bericht über den Unfall der „Deutschland“.

(Bdln. Nach einem Privattelegramm der Bdln. Stg. und Washington veröffentlicht die amtliche Untersuchungskommission, welche die Schuld an dem Unfall bei der Ausfahrt der „Deutschland“ aus dem Hafen von New-Haven feststellen sollte, jetzt ihren Bericht. Darin heißt es: „Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die „Deutschland“ sorgsam und richtig von Kapitän König geleitet wurde, als sich der Zusammenstoß mit dem Schlepper „Scott“ ereignete und daß Kapitän König alles tat, was in seiner Macht lag, um das Unglück abzuwenden, und ebenso alle notwendigen Anstrengungen machte, um die Mannschaften des Schleppers zu retten. Offenbar haben sich aber die beiden Schiffe so schnell zusammen, daß der Schlepper sofort sank.“ Die Ursache des Unfalls war ein falsches Glockensignal, daß der Kapitän vom Schlepper „Scott“ gegeben hatte.

## Die ersten Anordnungen zur Durchführung des Hilfsdienstgesetzes.

\* Berlin. Das Kriegsamt hat die stellvertretenden Generalkommandos und die übrigen in Betracht kommenden militärischen Stellen veranlaßt, die Durchführung des Gesetzes nach bestimmten Gesichtspunkten unverzüglich einzuleiten: Danach ist ein allgemeiner Aufruf zur freiwilligen Meldung der Hilfsdienstpflichtigen nicht zu erlassen. Erst nachdem der Bedarf an Menschenteilen für die einzelnen Arten des wasserländischen Hilfsdienstes festgestellt ist, wird von Fall zu Fall durch die stellvertretenden Generalkommandos zur freiwilligen Meldung zu einer genau bezeichneten Tätigkeit aufgerufen sein. Sofort ausführbar ist der Austausch von Militärpersonen bei den heimatischen Militärbezirken und militärischen Einrichtungen durch Hilfsdienstpflichtige.

Dieser wird u. a. bestimmt: Im Garnisonwachtendienst sind Mannschaften als Sicherheitsposten nur zu stellen, wo ein dringendes militärisches Interesse vorliegt. In allen anderen Fällen ist die Ablösung der jetzt gestellten Sicherheitsposten durch Hilfsdienstpflichtige vorzunehmen. Im allgemeinen wird jedes öffentliche und private Objekt vom Besizer und nicht vom Militär geleitet. Der militärische Arbeitsdienst ist durch Hilfsdienstpflichtige zu leisten, und zwar: in den Kammern und Küchen der Truppen, in den Handwerksstätten, in den Maschinenwerkstätten, in den Werkstätten, im Krankenpflegebetrieb, bei den Artillerie- und Traindepots, bei Proviant- und Erntemaschinen auf den Sammelstationen. Als Schreiber verwendet Militärpersonen sind bis auf wenige leitende Persönlichkeiten in allen Geschäftszimmern durch Hilfsdienstpflichtige zu ersetzen. Das gleiche gilt von dem militärischen Personal der Druckereien. Der bisher von sogenannten Ordnungsbeamten in Geschäftszimmern, auf Wachen usw. verübene Dienst ist Hilfsdienstpflichtigen zu übertragen. Auf die Einrichtung eines besonderen Vorkontrollstellen in größeren Standorten wird hingewiesen. Die Durchsicht der Bücher ist durch Abzug der vorgeschriebenen Geldentwässerung weiterhin einzuführen. Der gesamte Wachen- und Wachenstand ist hinfort durch Hilfsdienstpflichtige auszuführen; zu diesem Dienst sind in erster Linie gebiente Leute Angehörige von Kriegervereinen und Schützenvereinen, die nicht mehr wehrpflichtig sind, heranzuziehen. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen hat vorläufig auf Grund freier Arbeitsverträge nach den ortsüblichen Sätzen zu erfolgen.

## Die Ziele der neuen österreichischen Regierung.

\* Wien. Die Wiener Zeitung schreibt über „Die Ziele der Regierung“: Die Verwirklichung völler verfassungsmäßiger Autonomie, die Schaffung der notwendigen Voraussetzungen hierzu, die Erhaltung des Landes zum Parlamente werden das hohe Ziel der Regierung bleiben. In Verfolgung dieses Weges wird sie ihre auf Erfüllung dieser Bestimmungen abzielenden Anträge stellen. Als nächste Aufgaben der Regierung hebt das Blatt besonders hervor den Abschluß des Vertrages zwischen den beiden Staaten der Monarchie über ihr wirtschaftliches Verhältnis sowie die Einbahnung enger wirtschaftlicher Beziehungen zum Deutschen Reich, ferner die politische und wirtschaftliche Konsolidierung, die Geltung der Wunden des Krieges, vor allem auch die Sorge für die Invaliden und Hinterbliebenen der für den Schutz und Schirm des Vaterlandes kämpfenden Krieger, welche die Regierung als eine heilige Pflicht betrachtet. Das Handschreiben des Kaiserlichen Hofes vom 4. November über die künftige Stellung Italiens im Staatsgefüge wird der Regierung als eine wichtige Aufgabe herangetragen. Eine Verzug wird sie an diese Aufgabe herantreten. Der bewunderungswürdige Opfermut der Bevölkerung lege der Regierung die Pflicht auf, die Volksernährung sich zur ersten und unausgesetzten Sorge zu machen. Sie zögere nicht, die allgemeine Richtung zu bezeichnen, die sie, Gerechtigkeit gegen alle Völker des Staates lebend, einschlagen gedenke, da sie des Verhältnisses und der Mitarbeit aller lemer bedürfe, denen die Zukunft Österreichs anvertraut liegt.

## Eine Unterredung mit Marghioman.

\* Budapest. Der Bukarester Korrespondent des A. Bilag hatte dort eine Unterredung mit Marghioman. Auf die an ihn gerichtete Aufforderung, sich zu äußern, sagte er: „Dies ist heute sehr schwierig, da doch die Wägen sprechen. Er sei abwärts über die letzten Ereignisse nicht orientiert. Marghioman verneinte die Frage, ob er Kreposten Rede gegen habe und sagte über das Verhältnis Rumäniens zu Russland: Ich möchte mich nicht äußern. Von dem Rumänien ist Rumäniens Verbündeter in der Dobrußa. In der Rothbau kämpfen russische Soldaten, und ich bin ein Rumäne. Ich habe aber nie mit der Mit-

wung zurückgehalten, daß Konstantinopel in russischer Hand eine Sache ist, die mir höchst ungemütlich erscheint. Die Bedenken wegen des russischen Konstantinopel bewegen mich hauptsächlich, gegen den Krieg Stellung zu nehmen. Auf die Frage, ob das Endergebnis des Krieges nicht eine Rückwirkung auf Rumäniens Unabhängigkeit haben würde, antwortete Marghioman: Aufrecht gesagt, bangt ich selbst in diesen traurigen Tagen für die Unabhängigkeit und die nationale Existenz Rumäniens nicht. Ein unabhängiges Rumänien ist eine europäische Notwendigkeit, ein Erfordernis der europäischen und der Balkanpolitik. Es wäre ein schwerer Fehler, sich gegen die Unabhängigkeit Rumäniens zu verhalten, und ich bin überzeugt, daß man diesen Fehler nicht begehen wird. Sodann erklärte Marghioman: Für den Krieg ist Brattian verantwortlich, der keine Minute neutral war. Ich bemerke dies sofort bei Ausbruch des europäischen Krieges und nahm freudig an ihm Stellung. Ich tat alles, um mein Volk aufzufahren und auf Brattian einen Gegenbruch auszuüben. Leider fehlten Brattian Parteifreunde hartnäckig an ihrer Kriegspolitik fest. Auf die Frage nach der Rolle König Ferdinand antwortete Marghioman mit dem Hinweis auf die parlamentarischen Verhältnisse in Rumänien: Die liberale Partei Brattian hatte die Majorität. Auch Lale Jonescus Partei wollte den Krieg. Ein Teil der konservativen, der nicht unter meiner Führung stand, war ebenfalls für den Krieg. Rumänien ist ein Verfassungsstaat, und König Ferdinand ein verfassungsmäßiger Herrscher. Als solcher befolgte er die Politik der Majorität.

## Schärfere wirtschaftliche Kriegsmassnahmen in England.

\* Rotterdam. Zu den in England geplanten Maßnahmen zur Lebensmittelerzeugung gehören: Einsetzung eines Ausschusses zur zwangsweisen Regelung des Anbaus von bestimmten Pflanzen; Uebernahme der Entzerrung von Landereien und Bearbeitung von Brachland usw. — Die englische Industrie wird in kurzen noch stärker als bis jetzt im Steinkohlenverbrauch beschränkt werden. Man nimmt an, daß die Brauereien und Sannabrennerien sofort stillgelegt werden. — Vom 1. Januar ab wird der Personenverkehr auf den Eisenbahnen stark eingeschränkt werden. Gleichzeitig wird eine Erhöhung der Tarife für Postenbesorger um 50 Prozent stattfinden.

## Reichmann-Hollweg und die Kriegsziele der Parteien.

\* Berlin. Die Nord. Allg. Stg. schreibt in ihrem politischen Tagesbericht: Neuerdings hegen wir wiederholten Versuchen in der Presse, aus Artfeln oder Reden des Abgeordneten Reichmann eine besondere Vertrauensstellung desselben zum Reichstager oder doch wenigstens eine Ideengemeinschaft beider namentlich in bezug auf die Friedensziele herguleiten. Dabei waltet andeuten die Absicht vor, den Reichstager zu veranlassen, seine Stellung zu den bestimmten Kriegsziele der einzelnen Parteien öffentlich darzulegen. Was jeweils über die Kriegsziele gesagt werden kann, hat der Reichstager in allgemeinen Prinzipien öffentlich im Reichstag kund gegeben. Als er sich bei der letzten politischen Aussprache im Hauptauschuß des Reichstages zu den programmatischen Darlegungen des Ausschussvorsitzenden über ihre Kriegsziele insbesondere der Abgeordneten Reichmann und Gröber äußerte, betonte er unter ausdrücklicher Bezugnahme auf seine Reden in der Vollziehung des Reichstages, daß, wenn er zu einzelnen ihrer Ausführungen schweige, dies weder als Zustimmung noch als Ablehnung gedeutet werden dürfe. Diese Lage besteht, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, auch jetzt fort.

## Sasonow ins Hauptquartier berufen.

\* Bern. Der „Temp“ meldet aus Petersburg: Sasonow ist in das russische Hauptquartier abgereist.

Berlin.

\* London. Lloyd meldet, daß die zwei dänischen Dampfer „Thalia Maersk“ (1307 to) und „Gerda“ (775 to) versenkt wurden.

## Kunst und Wissenschaft.

„Auf Wiedersehen in Petersburg.“ Arthur Nikifor war vor kurzem mit dem Leipziger Gewandhaus-Orchester in Bern. Nach dem Konzert drängten sich, wie ein Dichter der Leipziger Abendzeitung berichtet, die Zuhörer begeistert um den berühmten Dirigenten. Von den vielen anwesenden Mitgliedern der russischen, französischen und italienischen Gesellschaft trat der russische Gesandte an Nikifor heran und





Nachdem durch Vermittlung des Herrn Bürgermeister Dr. Scheider die in den Sammelstellen eingegangenen Unterstufungen und ausgehendigt worden sind, sagen wir allen freundlichen Gebern hiermit unsern innigsten Dank. Die nichtverf. Brandbeschädigten an der Südstraße zu Niesla.

Sauber, möbliertes Zimmer vom Januar ab, Nähe Bionier-Kaserne gesucht. Angebote mit Preis unter 123 an das Tageblatt Niesla.

Möbl. Zimmer mit Was., Nähe Bionier-Kaserne gesucht. Angebote mit Preis unter 123 an das Tageblatt Niesla.

Einfährig-Freiwiliger sucht für sofort möbliertes Zimmer, Nähe 1. Bst. N. Nr. 68. Offerten unter C 123 an das Tageblatt Niesla.

Eine Wohnung in Gröbba an ruhige, ältere Leute zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Niesla.

Halbe 2. Etage, 4 Zimmer, Küche m. Balkon, Bad, Innenklosett, per 1. 4. 17 zu vermieten. Bleichplan und Trockenboden vorhanden. Näheres im Tageblatt Niesla.

Reellen, dauernden Nebenerwerb nach Feierabend kann sich zuverlässige Person aus Glaubitz od. Sagenitz sichern, die tagsüber in Niesla beschäftigt ist, wenn sie das Anstragen des Nieslaer Tageblattes ab 1. Jan. übernimmt.

Weitere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des "Nieslaer Tageblattes", Goethestraße Nr. 60.

Solid., saub., 15-17 jähr. Mädchen für 1. Jan. gesucht. Vaußner Str. 3.

Mädchen als Stütze der Hausfrau auf 1. ab 15. Januar gesucht, das fleißig u. zuverlässig ist, bei guter Behandlung, Bezahlung, Bild u. Gehaltsanforderungen an Frau Ingenieur G. George, Beckm-Siemensstadt, Noberdamm 20, s. H. Mittag, Freiinstraße 20, Niesla.

Buchhalterin. Suche für 2-3 Monate zur Führung meiner Bücher junge Dame, welche die Arbeiten in ihrem Heim ausführen kann, da ich hier im Winterdienst habe. Angebote an das Tageblatt Niesla unter Y 1230.

Heute sind 800 Zehd Pfeffer- und Saunergurken sowie ein großer Posten Saunergurken eingetroffen bei H. Grubbe, Goethestr. 39.

Rum, Cognac, Punsch-Essenzen empfiehlt Paul Pfefferkorn.

Robert Blume, Buch-, Papier- und Lederwarenhandlung, Wettinerstr. 28, bittet sein reichhaltiges Lager bei

Weihnachts-Einkäufen zu beschäftigen, daselbe enthält in allen Abteilungen solide Waren zu billigen Preisen.

Was eine gute Uhr mit Kette, ein schönes modernes Schmuckstück sind Geschenke von dauerndem Wert und bleibendem Andenken. Gute Uhren und Uhrketten modern. Gold- u. Silberschmuck empfiehlt B. Nöltsch, Wettinerstr. 37.

Auktion. Mittwoch, den 27. Dezember a. e., von mittags 12 Uhr an kommen Wettiner Straße 30 nachstehende Nachlassgegenstände zur öffentlichen Versteigerung, als:

2 Kleiderschränke, 1 Waschtisch, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 2 Bettstellen, 1 Nähmaschine, 4 Stühle, 1 Regulator, 1 Taschenuhr, 1 Bringmaschine, 1 kleine Waschwanne, 3 Deckbetten, 2 Kissen, Frauenbekleidungsstücke, verschiedene Wäsche, Küchengeräte, Steinzeug, Gläser, 1 kleiner Schrank u. a. m. Niesla, Schulstraße 6. D. Scheibe, vereideter Auktionator u. Taxator.

Achtung! Schlachtpferde! sucht jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnellst. zur Stelle. Beau. Transporth. Albert Mohlhorn, Gröbba. Telefon Niesla Nr. 685.

Junges Dienstmädchen mögl. s. 1. Januar gesucht. Zu melden Nieslaer Str. 5, 2. l.

Bauschlosser werden bei hohem Lohn sofort eingestellt bei Kurt Dombois, Schützenstr. 9.

Einen älteren, ledigen Pferdeanspanner für Neujahr sucht Rittergut Promnitz.

1 Kuh mit Kalb ist zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Niesla.

Hoctragende Kuh zu verkaufen Vobbitz Nr. 10.

Starkes Hasenfahrlöb zu verkaufen Moritz Nr. 6.

Schlacht-Kaninchen kauft täglich zu höchstem Preis Georg Schnelder, Wettinerstr. 20, Fernsprecher Nr. 182.

Zahle für Schlachtpferde jetzt sehr hohen Preis. Otto Gaudermann, Hohlwälder, Niesla. Teleph. 273.

Empfehle als Weihnachts-Geschenke eine hübsche Auswahl Kanarienvögel

sehr fleißige, gute tiele Sänger, die auch abends bei Licht singen. Gustav Dage, Neu-Weiba.

### Zentral-Lichtspiel-Theater

Gröbba. 24., 25. und 26. Dezember das große künstlerische Ereignis des Weihnachtsfestes, der dritte Film der Siegerklasse!

## Geburt und erstes Abenteuer Homunculus

6 Akte. Gewaltiges Drama. 6 Akte.

Homunculus, der künstliche Mensch. Homunculus, der Mann ohne Herz. Homunculus, der Mann ohne Seele und Liebe. Die gesamte Presse, jedes Publika findet nur einen Ausdruck: Nie hätte man gedacht, daß die Lichtspielkunst etwas so Gewaltiges schaffen könnte! Einzigartige Handlung, wundervolle Effekte! In der Hauptrolle der berühmte Claf Böhk.

Beginn an allen Spieltagen 4. Ende 10 Uhr. Homunculus umfaßt 36 Akte. Fortsetzungen folgen in Zeitabschnitten von 4 Wochen. Der Andrang wird enorm sein, rechtzeitiges Kommen höchst wichtig. Unsere Winterpielzeit ist und bleibt im Zeichen der Siegerklasse! Die Direktion.

### Turnverein Bobersen.

Am 1. Weihnachtstage findet im Gasthof zum Admiral

## Familienabend

statt, ausgeführt von der Jugendabteilung des Turnvereins, bestehend in Turnen, Vorträgen, lebenden Bildern und Vorträgen, wozu wir Freunde und Gönner der Jugendpflege freundlichst einladen.

Der Reinertrag ist für die Jugendpflege bestimmt. Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf. Turnverein Bobersen.

### Böhltingvereins „Sächsischer Reichsclub“ Verband Rünchritz.

1. Weihnachtstage im Gasthof zu Rünchritz

## öffentliche Theater-Aufführung.

1. Heiligabend, Lebensbild in 2 Akten. 2. Heiliger Abend im Forthaus, ein Weihnachtsstück aus dem Leben in 1 Akt.

Eintritt: Vorverkauf 40 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Anfang punkt 7 1/2 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Gesamtvorstand.

Des Jahreschlusses wegen bitten wir offenstehende Rechnungen bis spätestens den 29. Dezember 1916

einzureichen. Molkerei-Genossenschaft Riesa e. G. m. b. H.

### Zum Weihnachtsfest

empfehle in großer Auswahl billigst Strohseifen, Balsmen, Zwiegelrunden, Balsenkränze, Kerzen, Gussseifen (parf.) u. v. a. m. Gulda Büttner, Endpunkt der Straßen

Für die liebevolle Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unser einzigem Lieblings

## Jise

sagen wir hiermit allen unsern innigsten Dank. Reinhold Reuhäuser, s. H. beurlaubt und Frau nebst Hinterbliebenen.

Für die liebevolle Teilnahme durch Wort, Schrift und reichen Blumenbesand beim Begräbnis meiner lieben Gattin, unsern guten Mutter, Schwägerin und Tante

## Frau Amalie Auguste Boldrad

sagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank. Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach. Niesla, den 21. Dezember 1916. Der trauernde Gatte Ernst Boldrad nebst Töchtern.

Stromkohl, Rosenkohl, Grünkohl, Endiviensalat, Schwarzwurzel, Sellerie, gute ff. Apfelsinen, Weihnachts-Aepfel und Nüsse empfiehlt Georg Schnelder, Wettinerstr. 20.

### Für die Weihnachtsfeiertage

offene ohne Fleischwaren feische und geräucherte Ranschen-Leberwurst, Ranschen-Blutwurst, Staniuchen-Zardellen-Leberwurst, Braunschweiger Fischleber, Zardellen-Fischwurst mit 10% Butterzusatz, Fischhälle, Sätze von Gänsefleisch, frischgeräuch. Hais, Pölklinge, Zuchheringe und Seelachs, deutsche Sardinen, Muschelfleisch, Krabben, verschiedene gute Marken Celsardinen, Pfeffer- und saure Gurken. Georg Schnelder, Wettinerstr. 20.

### Gröbba.

Sade zu empfehlen: Schinken, Norkastellwurst, feine Strangen, ff. Gewürz-Gurken, Konserven, diverse Weine, Kaugummi, Zigaretten, Zafale. Paul Richter, Streblauer Straße.

### Max Werner

Handschuhmacher und Bandagist Niesla, Hauptstraße 65 empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke: Glacehandschuhe in weiß, farbig und schwarz, Glacehandschuhe mit Wollfutter, Reithandschuhe mit Woll- und Wollfutter, Pelz-Handschuhe wildlederne Handschuhe für Herren und Damen, dänische Handschuhe in farbig und schwarz, Krimmer-Handschuhe, Tricot-Handschuhe, Rosenträger, Herrenwäsche, Nonholten in Kravatten. Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

### Sehr schöner, leichter Kastenschlitten

nach wie neu, desgl. ein Korbwagen billig zu verkaufen. Wo? sagt das Tagebl. Niesla. Ein neuer Puppenwagen ist zu verkaufen. Bismarckstr. 17, p.

### Ein moderner Puppenwagen

wie neu, und große Puppe zu verkaufen. Goethestraße 7, 1.

### Nähmaschine für Schürm

macher wird zu kaufen gesucht. Hauptstr. 3, p. r.

### Friedensware.

Mehrere (nicht abgeholt) Unit. - Waffelbrot, schwarz, preiswert zu verkaufen. Müllersche Waffelbrot, West. Bürgergarten, Oshager Straße.

### Wainüsse

empfehlen Max Werner. Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten. Hierzu Nr. 61 des Erzähler an der Elbe.



Die Antwort der Verbündeten.

Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung am 19. Dezember den Kabinetten der Verbündeten den Entwurf der den Zentralmächten zu ermittelnden Antwort übermittelt. Die Verbündeten werden ersucht, ihre Erklärungen bis 22. Dezember abzugeben. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus dem Haag meldet, soll die Antwort der Entente am Sonnabend übermittelt werden.

Eine weitere Meldung aus Zürich will wissen, daß die gemeinschaftliche Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte den Hinweis darauf enthalten werde, daß die Entente dem Frieden an sich nicht abgeneigt sei. Sie wolle aber nicht verhandeln, ohne daß Deutschland mit festem Vorsatz komme. Die Entente werde auch einen besonderen Abschnitt über die Frage der Verantwortlichkeit bei den einzelnen kriegführenden Mächten enthalten.

Die geringen Hoffnungen man im neutralen Ausland in die Antwortnote der Entente setzt, geht aus folgenden Worten des „Extra-Blatt“ hervor: Die Note der Entente wird natürlich mit dem größten Interesse erwartet und das Herz Europas klopfen in größter Spannung und Erregung. Ueberall können diese Worte aber nicht bringen, denn Trepow, Lloyd George und Briand haben die Linien der zu befolgenden Politik der Unerschlichkeit kräftig genug gezogen. Die ganze Welt weiß jetzt, daß der Krieg fortgesetzt wird. Lloyd George und Briand haben das Schicksal Europas entschieden und haben bestimmt, daß weitere Millionen Menschenleben geopfert werden müssen.

Deutschland soll eine zweite Note schicken.

Unter den Neuerungen der Londoner Abendpresse von gestern über die Rede Lloyd Georges sind die folgenden hervorzuheben: Star erwartet eine weitere Note der Zentralmächte. Der Premierminister habe Deutschlands Einladung nicht gänzlich verworfen, er bitte vielmehr um weitere Einzelheiten. Wie diese Einzelheiten in englischen Köpfen sich darstellten, legt der „Star“ in folgenden Worten auseinander: Wir zweifeln nicht, läßt das Blatt fort, daß der deutsche Reichskanzler das Unrecht, das Deutschland nach den eigenen Worten des Reichskanzlers beging, als die Neutralität Belgiens brach, gutzumachen gewillt ist. Das deutsche Volk müsse sich aber von dem Ungehauer des Militarismus befreien, bevor es in die Gemeinschaft der Völker zurückkehren könne.

Die „Westminster Gazette“ schreibt, der Feind solle die Antwort Lloyd Georges nicht als eine kategorische Weigerung über das Friedensangebot zu verhandeln, betrachten, sondern als eine persönliche Antwort auf den Vorschlag, den Deutschland uns gemacht hat. Jetzt liegt es an Deutschland, daß den Weg der Initiative ergreifen hat, Vorschläge zu machen.

Die Haltung Amerikas.

Die New Yorker Blätter stellen sich, wenn man den neuerlichen Zweifel glauben will, alle sehr freundlich zu der Antwort Lloyd Georges. Nach einem New Yorker Blatt schreibt man der Times aus New York: In amtlichen Kreisen in Washington glaubt man, daß der Weg zu Unterhandlungen nicht ganz verperft sei. Dennoch sei man davon überzeugt, daß der Friede noch weit weg sei und daß Wilson richtig gehandelt habe, als er eine vorzeitige Vermittlung zurückwies.

Italienische Befürchtungen.

„Popolo d'Italia“ schließt in angelegentlich Bemerkungen und Ausfällen gegen den deutschen Kaiser und den Reichskanzler, die nach den Ausführungen des englischen Ministerpräsidenten genau wußten, woran sie mit ihrem sogenannten hinterlistigen Angebot waren. Das Blatt zeigt sich jedoch im höchsten Grade demüthigt darüber, was Hindenburg nunmehr unternehmen dürfte, und befürchtet besonders eine Bedrohung Italiens. Es klagt deshalb wie ein Rothfuchs, wenn das Blatt schreibt, Briand und Lloyd Georges Reden von der Einheitsfront seien nur Worte, wann aber werden Taten folgen, um die deutsche Kaiserin zur Hebergabe zu zwingen. Alle Grenzen müßten hermetisch abgesperrt werden. (In dieser Stelle zeigt sich die Tätigkeit des italienischen Senfers.)

Zu solchen Beklemmungen paßt schlecht die Kühnheit, die der Direktor des Blattes, der Kriegsheger Mussolini, in seinen Kriegszielen zeigt. Er denkt sich nämlich die Friedensbedingungen der Entente wie folgt: Belgien, Serbien und Montenegro frei und unabhängig, Polen gereinigt und unabhängig, Elsaß-Lothringen zurück an Frankreich, Oesterreich und Ungarn werden aufgeteilt und Böhmen, das eigentliche Ungarn und Deutschösterreich zu unabhängigen Staaten erklärt. Galizien kommt zu Rußland, die Bukowina und Lebensbürgen an Rumänien, Bosnien, Herzegowina und Kroatien an Serbien, Südtirol bis zur Woiwodsche, Äthiopien, Tripoli, Nubie, die palästinensischen Inseln und Dalmatien bis zur Adria fallen an Italien, der Rest von Dalmatien bis Cattaro an Serbien. Albanien wird unabhängig unter italienischer Oberhoheit. Die Türken müssen sich nach Athen zurückziehen und Konstantinopel wird ein republikanischer Freistaat. Deutschland muß die Frankfurter 1871 geräumten 5 Milliarden zurückzahlen und erhält einen Teil seiner Kolonien zurück. — Die Redaktion fügt hinzu: „Das ist auch unsere Meinung. Wir wollen weder erobern noch aufgeben, sondern ein Europa auf der Grundlage der Nationalitäten. Wird aber Deutschland sich ohne einen entscheidenden Sieg unserer Waffen dazu verstehen? Das ist die große Frage, zu deren Entscheidung wir uns immer härter bewahren müssen.“

Englische Friedensbedingungen.

Der bekannte Weltreisende und diplomatische Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amtes Sir Harry Johnstone schreibt in der „Daily News“ über Friedensmöglichkeiten und sagt die Friedensbedingungen, die England und die Entente bewilligen können, wie folgt zusammen: Wenn es uns möglich wäre, einen vollständigen Sieg zu erröthen, dann wäre es vielleicht möglich, die Zentralmächte so zu strafen, wie sie es verdienen. Aber mit einem derartigen Ausgang kann man nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien oder einen Teil von Frankreich dauernd zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbleiben sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich: 1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs. Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Schadenersatz und als Unterpfand für den Wiederaufbau des zerstörten Eigentums. 2. England behält diese Ausgabe nur, die Kriegskosten von 20 Jahren. 3. Rußland erhält alles zurück, was es verloren hat. Ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem

weiter Bithunien nach der ruthenische Teil von Galizien angehören sollte. Letzteres wird mit Klein-Rußland verbunden. 3. Rußland erhält freie Fahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Zentralmächten und den drei großen Ententemächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste. 4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird. Frankreich wird Protektorat von Syrien. England besetzt die Sinai-Halbinsel und das Gubratthal bis Bagdad. Versien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet. Ägypten bleibt wie es ist und Armenien wird autonom. Italien erhält den Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos, sowie den Dodekanes und Zypern. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, welches sich außerdem an dem türkischen (1) Besitz schadloß halten darf und dazu freie Hand erhält. Die geplanten Schutzvögel und Vorzugstarife für die Alliierten Englands und die Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen, sagt Johnstone, sind zwar keine Ideale, besonders nicht für die Kaiserstrategen, und falls Deutschland sie ablehnt, könnte man sie zurückziehen. Immerhin bliebe möglich, auf Grund solcher Bedingungen den Krieg zu beendigen. — Daß beratliche Bedingungen die Lebensmöglichkeit Deutschlands nach dem Kriege abschneiden und Deutschland in weltwirtschaftlicher Hinsicht vollständig vom Wohlwollen Englands abhängig machen würden, liegt auf der Hand.

Die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz in Budapest.

Vom Wirtf. Geheimen Rat Joseph Esterömy, 1st. ungar. Staatssekretär a. D., Mitglied des ungar. Reichstages, Budapest.

Die gemeinsame Tagung der Mitteleuropäischen Wirtschaftskongresse in Deutschland, Oesterreich und Ungarn in Budapest (11./12. Dezember) war eine erbebende Kundgebung der wirtschaftspolitischen und Interessenten-Kreise der drei Staaten. Wieder kam, wie bei jeder bisherigen gemeinsamen Tagung dieser Vereine, das volle Einverständnis zum Ausdruck, daß die drei mitteleuropäischen Staaten sich als wirtschaftlich zu einem Bündnis vereinigen müßten und sollten. Sie müßten es, weil es ihre vitalen Interessen gebieterisch erfordere; sie sollten es, weil ohne wirtschaftlichen Zusammenstoß in ihrem politischen Bündnis eine gefahrliche Lücke entstehen könnte. Denn der alte Bismarcksche Grundsatz, daß ein politisches Bündnis bestehen könne, wenn die Verbündeten sich wirtschaftlich bekämpfen, ist längst überholt. Wir leben es bei unseren Feinden, daß selbst politische Gegensätze in den Hintergrund treten, wo es wirtschaftliche Interessen fordern. Dies dies nicht der Fall, so hätte es zu dem Weltkriege nicht kommen können, wenigstens nicht zu einem solchen, wie wir ihn derzeit zu führen haben.

Die bisherige Lücke unseres politischen Bündnisses soll daher ausgefüllt werden. Das ist eine der wichtigsten Lehren des Krieges. Wir müssen uns wirtschaftlich ergänzen und zu unserer gegenseitigen wirtschaftlichen Stärkung beitragen. Eine ganz andere Wirtschaftspolitik muß nach dem Kriege entstehen, als sie vor dem Kriege bestanden hat. Dazu ist selbst das wirtschaftlich so mächtige Deutsche Reich allein nicht stark genug; Oesterreich und Ungarn selbstverständlich noch weniger. Auch vereint wird es eine harte Aufgabe zu machen sein gegenüber dem Zusammenstoß der feindlichen Staaten, welche für die Zeit nach dem Kriege einen auf das höchste gesteigerten Wirtschaftskrieg zu organisieren trachten. Diesem müssen wir zu begegnen versuchen. Bereit, im gegenseitigen Einverständnis, werden wir es auch können.

Die Erkenntnis dieser Verhältnisse beherrschte die Budapest Tagung, bei welcher das Bundesverhältnis sowohl in der äußeren Erscheinung, als auch in ihrem Inhalte voll zur Geltung kam. Ihrer äußeren Erscheinung nach war die Tagung eine Manifestation des unerschütterlichen gegenseitigen Vertrauens, wie dies nicht anders sein kann und darf. Ihrem Inhalte nach bot sie die Gewähr für die Möglichkeit der Lösung des nicht eben leichten Problems. Denn selbst beim besten Willen, welcher uns alle befehle, ist es keine leichte Aufgabe, die verschiedenen Interessen zu befriedigen. Die Konferenz dürfte diese Lösung gefunden haben, sie ergab sich aus dem politischen Bündnisverhältnis der drei Großmächte. Dieses Bündnis bildet die Grundlage der handelspolitischen Lösung. Aber es bietet auch die Möglichkeit, dabei seinen Teil der Gewähr anzubringen, in seinen Vorinteressen geschädigt zu werden. Das ist das eine wichtige Moment, welches bei der wirtschaftlichen Annäherungsfrage zu lösen war. Das zweite Moment war, die Bewegungsfreiheit bei Handelsvertragsverhandlungen nicht unnötiger Weise zu unterbinden und bei Feststellung der Normen auch für Fälle zu sorgen, in welchen die Befolgung dieser Normen unabweislichen Schwierigkeiten begegnen könnte. Auch hierfür ist eine alle Teile befriedigende Lösung gefunden worden. Alles andere ist Kleinarbeit, welche sich an diese großen Gesichtspunkte knüpft. Aber auch für diese Kleinarbeit leistete die Budapest Tagung gemeinsame Konferenz sehr wichtige Vorarbeiten. Die Verhandlungen bekommen in der Budapest Beschlüssen eine nicht zu unterschätzende Unterlage für ihre Verhandlungen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese endlich einmal einleget. Denn sollen wir bei den Friedensverhandlungen stark genug sein, so müssen wir uns bis dahin auch in wirtschaftlicher Beziehung geeinigt haben.

Die Opposition gegen die Willkür in Frankreich.

Während Lloyd George sich vorläufig ungehindert in einer Nachstellung befindet, wie sie nach seinem leichten Staatsmann in England vor ihm vergangen war, erfährt Briand augenblicklich die Wandelbarkeit des Schicksals eines vierzehnjährigen verantwortlichen Staatsmannes in Kriegszeiten. Ein Kammerauschuß, der mit der Prüfung der Vorlage beauftragt war, die der Regierung das Recht geben soll, auf dem Verordnungsweg gewisse Maßnahmen zu treffen, hat, wie schon gestern gemeldet, mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage abgelehnt, weil es darin zielt, „das Parlament seiner internationalen Befugnisse zu enteilen.“ Erwidert man, daß Briand schon bei den letzten Abstimmungen der Kammer 1. und 2. Minderheiten gegen sich hatte, so kann man in der Stimmung des Ausschusses mit einem neuen Stücken

Erfolg, der auf seinen Sturz abzielenden Bewegung sehen. So wie die Dinge liegen, ist die Möglichkeit gering, daß die Kammer in ihrer Vollversammlung in anderem Sinne zu der Frage, um die es sich handelt, Stellung nimmt als der Sonderausschuß. Briand handelte, als er die betreffenden besonderen Mandatsbefugnisse im Interesse der nationalen Verteidigung forderte, nach englischen Vorbild und wahrscheinlich auf Lloyd Georges Instiften. Es liegt ganz im Wesen Lloyd Georges, daß er von den Verbündeten Englands die Durchführung einer ähnlichen strengen Zentralisation der regierenden Gewalten beifügt, wie er sie in England durchführen will. Aber in Frankreich ist man offenbar der Willkür satt, mit der die Regierenden bisher im Kriege unbedeutlich französische Lebensinteressen dem Wohle des gesamten Vierverbundes, namentlich Englands geopfert hat und man befürchtet wohl mit Recht, daß die neuen Befugnisse, die Briand für sich fordert, mehr englischen als französischen Interessen zugute kommen würden. Man darf wohl annehmen, daß es auch außerhalb der französischen Arbeiterschaft weite Kreise gibt, die die Vollziehung begen, die in einem Rundschreiben zum Ausdruck kommt, daß die Minderheit der sozialdemokratischen Kammerfraktion dieser Lage an die Parteigenossen von ganz Frankreich richtet und in dem gegen die Mehrheit der Partei, gegen die Minister und die Fortführung des Krieges gewertet wird. Am Schlusse heißt es: „Wer sieht Frankreich mehr: Die, die es bis zum letzten Tropfen Blutes opfern, oder die, die sich bemühen, Frankreich so gut es geht, vor dem Untergang zu retten?“ Die treibende Kraft, die die Gegenkraft gegen Briand wachsen lassen, ist zweifellos die Furcht, daß dieser Frankreich dem Untergang entgegenführen werde, wenn man ihm freie Hand gäbe.

In den Diktaturbestrebungen Lloyd Georges und Briands.

bemerkt die Baseler „Nationalzeitung“: In England wie in Frankreich erweist sich das Koalitionsmilitarismus nur als Uebergangsform von der traditionell gewordenen Parteivirtuosität zur fest monarchischen Diktatur des Mächtigen: Huerst erweitert man den Rahmen der Regierung über die Herrschaftspartei hinaus, um alle vorhandenen Kräfte zu umfassen und das Geschick der Gesamtheit mitau-interessieren und mitverantwortlich zu machen. Jetzt trifft man nach dem naturwissenschaftlichen Gelehr der Selektion die Auswahl der tüchtigsten. Die Verschärfung des Lauchbootkrieges, das griechische Fiasco und die Exekution Ru-maniens haben diese Entwicklung veranlaßt. Es ist auch im Interesse des Friedens, daß sich die schärfsten Degen erst abnutzen; je schneller und je gründlicher sie sich abnutzen, um so eher werden Friedensbedürfnisse in lebhafter Regktion einseten und sich hoffentlich bald durchsetzen.

Graf Clam-Martiniq,

Führer der konservativen Wochens im böhmischen Landtag, gemessener Ackerbauminister im österreichischen Kabinett Röh-rer, ist mit der Bildung des neuen österreichischen Ministeriums beauftragt worden, nachdem der von Kaiser Karl zuerst berufene Minister Dr. v. Spiglmüller bei der gleichen Aufgabe gescheitert war. Ein Freund des ermordeten Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand, war er im böhmischen Landtag eifrig für einen deutsch-tschechischen Ausgleich tätig gewesen und hat dabei immer volles Verständnis für die Bedeutung des deutschen Elements in der österreichischen Monarchie bewiesen. So konnte auch der hervorragende Vertreter des Deutschtums im Kabinett Stürgkh, eben der ursprünglich zum Ministerpräsidenten auserkorene Dr. v. Spiglmüller als Finanzminister neben den deutschen Bestimmungsgenossen Dr. Urban und Dr. Baerenzeller in die Regierung Clam-Martiniq eintreten. Durch Zusammenarbeit dieser Männer erscheint sowohl der deutsch-tschechische Ausgleich wie der Ausgleich mit Ungarn gesichert. Beide Aufgaben sind gegenwärtig die dringlichsten im österreichisch-ungarischen Doppelreich. Ob sie auf parlamentarischem Wege, wie Dr. v. Spiglmüller wollte, oder auf dem Verordnungsweg gelöst werden sollen, läßt sich augenblicklich noch nicht erkennen. In der dundestreuen Haltung des neuen Kabinetts Clam-Martiniq ist kein Zweifel. Sie dürfte sich schon bald in den wichtigen Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung über die gemeinsamen Lebensinteressen beider Nachbarreiche bekunden.

Dem „Neuen Wien Tagbl.“ zufolge ist in der vorgestrigen Konferenz des Vorstandes des deutschen Nationalverbandes mit dem künftigen Ministerpräsidenten Clam-Martiniq festgestellt worden, daß der Ausgleich mit Ungarn einer parlamentarischen Erledigung zugeführt werden wird. Die Regierung wird innerhalb kürzester Zeit die Vorbedingungen für eine gedeihliche Arbeit des Reichsrates fassen.

Zur Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Daß die allgemeine Stimmung in Frankreich keineswegs so fegeglücklich ist, wie es nach den Worten Briands und Clemenceaus und nach den Beschüssen der Kammer scheinen könnte, dafür haben wir zahlreiche Anzeichen. Die riesige Höhe der blutigen Opfer ohne sichtbaren Erfolg brüht die Gemüter mehr. Unter der Einbuße von 2,8 Millionen Mann befindet sich eine Million Toier, ohne die farbigen Truppen einzuzurechnen. Was das bei einer Verdüsterung sagen will, die vor dem Kriege nur 39,5 Millionen zählte und deren geringer Zuwachs überwiegend durch Einwanderung ersetzt wurde, braucht nicht auseinandergelegt zu werden. Man wird ruhig sagen können, daß das französische Volk sich bereits jetzt um 2,5 Prozent verringert hat.

Man kann es begreifen, daß unter solchen Umständen die Regierung angegriffen wird, die es nicht verstanden hat, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, und daß man mit Bitterkeit der an sich und noch mehr verhältnismäßig geringeren Autopfer der Verbündeten gedenkt. Nur Rußland übertrifft an Zahl der Toten Frankreich um mehr als das Doppelte — aber was will dies bei der mehr als viermal stärkeren Bevölkerung und bei ihrem jährlichen Geburtenüberschuß beagen?

Unter diesen Umständen muß man der standhaften Tapferkeit des französischen Heeres alle Anerkennung zollen, auch wenn sie das Geschick nicht wenden wird. Dem Unflücken des Kampfes bei Verdun ist überall im Westen wieder eine Zeit des Stillstandes gefolgt, die auch am 20. nur durch kleinere Unternehmungen unterbrochen wurde. Ob die neuerwachte Heftigkeit des Geschüßkampfes an der Somme nur der besseren Sichtbarkeit Karen Bitters zuzuschreiben ist oder nach mehr als dreiwöchentlicher Pause neue Angriffe einleiten soll, bleibt abzuwarten.

Handwritten text in the left margin, including names like 'Kohl', 'Wasser', 'Brot', etc.



Die Rumänen in nicht besonderer zu verstehen. Die Rumänen der russischen Dobrußasarmee, die sich südlich der Donau zu leben versucht hatten, sind geworfen worden. Am Nordrande der Balasch hingegen schienen sich längs des Gebirges neue Kämpfe vorzubereiten. Die Truppen des rumänischen Heeres sammeln sich hinter den Dräusen; alle verkrüppelten Offiziere sind nach Sammelplätzen beordert worden; die des 1. und 2. Korpsbezirks nach Ungarn (östlich Jassi am Bruth), die des 3. und 4. nach Balasch und die des 5. nach Braila.

## Kriegsnachrichten.

### Französische Offensiv-Absichten.

Einem Pariser Berichterstatter der „Nouvele France“ zufolge plant General Nivelle einen starken Vorstoß im Maasgebiet. Doch sei es nicht ausgeschlossen, daß dieser Offensivversuch nur zur Verhinderung eines anderen überraschend geführten Offensivvorstoßes im Raum von Verdun unternommen werde. Der Korrespondent berichtet weiter von umfangreichen Geschützaufstellungen und der Aufstellung von 12 neuen Mieggeschwadern. Man müsse sich auf eine Winterschlacht an der französisch-englischen Front in jedem Falle gefaßt machen.

### Ungeordnete Flieger-tätigkeit an der Somme.

Au den Luftkämpfen an der Somme berichtet der Mitarbeiter der „Nouvele France“ und des Berl. Tagebl. Professor Wegener vom 21. dieses Monats: Infolge des gestern herrschenden heftigen Winterwetters sei die lange zurückgehaltene Flieger-tätigkeit beiderseits außerordentlich lebhaft gewesen. Wesentlich sei der wolkenlose Himmel voller Flugzeuge gewesen. Überall habe man das Dämmerblau mit den Wolkenballen der Flugzeugabwehrgranaten betupft gesehen. Es seien und gestern auch schöne Erfolge unserer Luftgeschwader beschieden gewesen.

### Jagdstaffel Voelcke.

Der Kaiser hat befohlen, daß die Jagdstaffel, die vom dem am 28. Oktober 1918 unbesiegt gefallenen Hauptmann Voelcke zuletzt geführt wurde, die Bezeichnung „Jagdstaffel Voelcke“ erhält. — Es wird immer die höchste Ehre jedes Fliegers sein, zu dieser Jagdstaffel zu gehören.

### Aufgebracht aber wieder freigegeben.

Virtlich wird aus Berlin gemeldet: Mandrische See-Kreuzfahrtschiffe brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifens in den Hoorden den holländischen Dampfer „Otis Zetrag“, von Rotterdam nach England unterwegs, nach Seebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Wammware führt, wurde er wieder freigegeben und setzte seine Reise fort.

### Schöne Erfolge unserer U-Boote.

Welt Vorkriegs meldet aus Marseille: Die Besatzungen des verletzten italienischen Dampfers „Giulietta“ und des griechischen Dampfers „Toso“ wurden gelandet. Aus Vrest meldet daselbst: Der englische Dampfer „Blimton“, 9000 Tonnen, wurde verlegt. Der Kapitän und der Maschinist wurden gefangen genommen, der Rest der Besatzung gelandet. Der japanische Dampfer „Taki Maru“, 3208 Tonnen, wurde in den gleichen Gewässern verlegt, desgleichen die Bolette „Girondelle“ und die Brig „Eugene Coston“. — „Matin“ meldet aus Bordeaux: Die Dreimakter „Immaculée Conception“ und „St. Yves“ wurden verlegt. Das U-Boot „Senegambie“, durch die Insassen eines Fischerbootes gemerkt, konnte dem U-Boot entgehen.

### Ein Personendampfer auf eine Mine gestoßen.

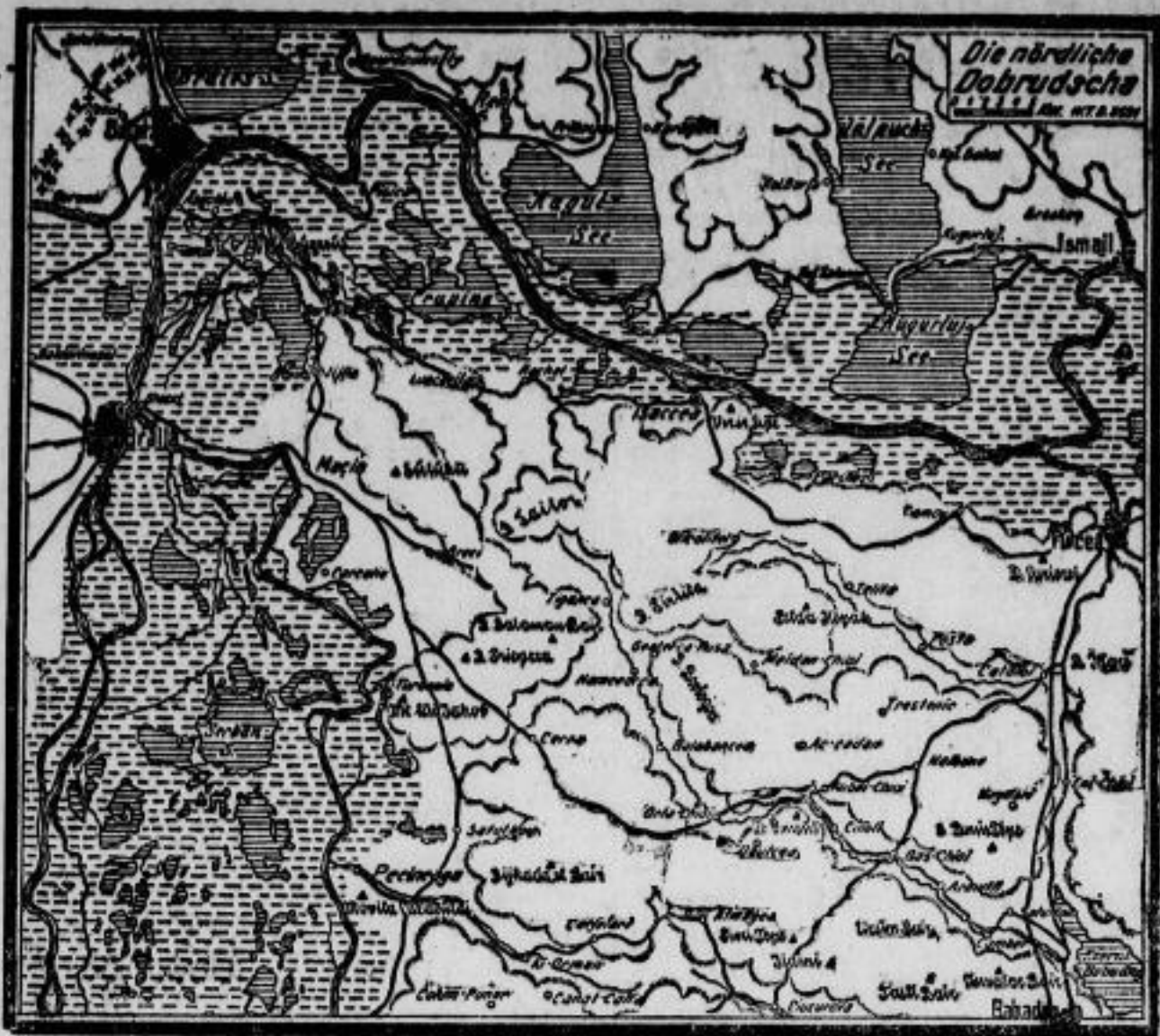
Nach dem „Stech. Tidningen“ ist an einem der letzten Tage vor Abbruch der finnische Personendampfer „Sittet“ auf eine Mine gestoßen und mit der Besatzung und 60 Fahrgästen untergegangen. Die russischen Behörden halten den Vorfall streng geheim.

### Die schweren Verluste der Rumänen.

Die Verluste der rumänischen Feldarmee betragen sich nach den letzten rumänischen Verlustlisten auf 280.808 Mann und zwar 272.873 Mannschaften und 7930 Offiziere. Verhältnismäßig schwer ist die Einbuße an hohen Offizieren, denn es werden nicht weniger als 13 Generale und 40 Regimentskommandeure als gefangen, verwundet oder vermisst angegeben.

### Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Virtlich wird aus Wien verlautbart, den 21. Dezember 1918: Die 1. u. 2. Truppen verliert der Tag rubig. Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschallleutnant.



caneset zu bemächtigen. Fünf von starkem Artilleriefeuer begleitete Infanterie schritten an der jähren Kusbauer des tapferen f. u. l. Panzurm-Gendarmen-Regiments bei vortrefflicher Mitwirkung unserer Artillerie. — Deresfront des Generalfeldmarschalls Heinz Leopold von Bayern: Bei den f. u. l. Truppen verliert der Tag rubig.

Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschallleutnant.

### Das englische Zivildienstprogramm.

Aus dem Programm des englischen Zivildienstes teilt das Berliner Tageblatt u. a. mit, daß Industriezweige ohne besondere Wichtigkeit eingestellt oder so eingeschränkt würden, daß die Arbeiter anderweitig verwendet werden könnten. Ganze Gruppen von Arbeitern würden aus ihren Wohnorten anderswohin, wo sie nötiger seien, gebracht und in Privathäusern einquartiert werden. Ihre Entlohnung würde auf Grund der Tarife ihrer Gewerkschaften erfolgen.

### Eine neue englische Anleihe in Amerika.

Reuter meldet: Die „Morningpost“ erfährt aus Washington, daß die Firma Morgan und ein Bankensyndikat zu Beginn des neuen Jahres eine neue britische Anleihe im Betrage von 50 Millionen Pfund auf den Markt bringen werde.

### Eine Anfrage und ihre Erledigung.

Die „Nordb. N. A. B.“ schreibt: Die belgische Regierung hat durch Vermittlung der hiesigen spanischen Botschaft eine Anfrage über das Schicksal eines belgischen Staatsangehörigen Namens Adolphe Wiron an die deutsche Regierung gerichtet. Darnach sollte der Genannte, ein Glaswarenfabrikant in Jumet bei Charleroi, im Herbst 1915 gefangen genommen und im Winterlager interniert worden sein. Dort habe man ihn wegen Begünstigung des Entweichens anderer Belgier über die Grenze erschossen.

Auch seine Frau sei in Jumet erschossen worden und das Haus der Eheleute habe man dem Erdboden gleichgemacht. Die angestellte Ermittlung hat nunmehr Folgendes ergeben: Von der Ermordung eines Zivilislandgenen Wiron im Winterlager ist nichts bekannt. Ein Belgier Adolphe Wiron hat sich überhaupt nicht in dem Gefangenenlager befunden. Der einzige belgische Zivilislandgenes des Namens Wiron, der Landwirt Thomas Wiron, ist bereits am 20. Juli 1915 in seine Heimat nach Grandmenil (Provinz Luxemburg) entlassen worden. Ein Ehepaar Wiron wird in Jumet nicht vermisst. In der Gemeinde Jumet ist auch ein Glasblüthenfabrikant oder Glasarbeiter dieses Namens nicht bekannt. Auch in der ganzen Umgegend von Charleroi wird ein Ehepaar Wiron nicht vermisst. Dem obengenannten Thomas Wiron ist gleichfalls eine Familie Adolphe Wiron aus Jumet bei Charleroi völlig unbekannt. — Ein Kommentar erscheint überflüssig.

### Der Verkauf der dänisch-westindischen Inseln.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der Reichstag hat die Vorlage betr. den Verkauf der westindischen Inseln nunmehr endgültig angenommen. Im Folgebudget stimmten 19 Abgeordnete dafür, 16 dagegen, in Landthing 40 dafür, 19 dagegen. In beiden Häusern stimmten die Konserverpartien gegen den Vorschlag.

### Ein Nordplan gegen Miljutow.

Großes Aufsehen erregt das Geständnis Sergei Probeschkin in der Petersburger reaktionären Zeitung „Nuchole Anamja“, er wäre aus der Redaktion der „Anamja“ und aus dem russischen Volksverbande ausgetreten, weil der Vorsitzende des Verbandes ihn beauftragt hätte, Miljutow zu ermorden. Für diese Ermordung, die die reaktionäre Antwort auf Miljutows Dummrede sein sollte, wurden ihm 300 Rubel versprochen. Vor dem Volksverbande konnte er sich nicht weigern, den ganzen Nordvorschlag anzuhören. Darnach hatte er aber die Kampforanisation des Verbandes in der Absicht verlassen, alle Einzelheiten darüber zu veröffentlichen.

## Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 12

Der junge Offizier erwiderte ein wenig, sochte sich aber bald und meinte: Aber das ist doch selbstverständlich, daß ich meinem Gelübde nicht untreu werden kann.“

„Du weisst nicht, was ich einst für Dich getan habe, mehr, als ein Mutter überhaupt tun darf, und zum zweiten Male, daran faust Du Dich verlassen, würde es nicht mehr in meiner Macht stehen, Dir zu helfen. Also nimm Dich in acht und halte Dich vor allen Dingen von der Gesellschaft jenes Mannes zurück, die manche Gefahren für Dich birgt und vielleicht abzu verführerisch für Dich werden kann.“

„Wie meinst Du das?“ fragte der Sohn, auf dessen Wangen wieder jene verästelte Rote erschien.

„Daß mich nicht erst deutlicher werden, Vodo,“ gab sie ihm zur Antwort, „mir ist hinterbracht worden, daß man Dich mit der schönen und sehr kostbaren Tochter Wehrenpennig, Kuzelie, öfters als mir lieb sein kann, zusammen sieht. Du bist einige Male früh morgens mit ihr ausgeritten. Du verweist in ihrer Nähe öfters, als für den Ruf der jungen Dame vorteilhaft ist, falls Du nicht ernstliche Absichten haben solltest, was ich nicht hoffen will.“

„Und wenn dich der Fall wäre?“ fragte der Sohn erregt. „Was kann die Welt, was könnten Ihr gegen eine solche Verbindung einzuwenden haben?“

„Ich sehe an Deiner Aufregtheit, daß Du schon weiter gegangen zu sein scheinst, als ich mit dem Aussehen Deines Standes und mit unsern Wünschen verträglich. Denn das kann ich Dir im voraus sagen: Papa würde nie seine Einwilligung zu einer intimen Alliance mit dem Hause Wehrenpennig geben, das schlage Dir ein für alle Male aus dem Kopfe.“

„Und ich frage nochmals: Was hast Ihr an einem Ehrenmann auszuweisen, den die höchsten Kreise ihrer Gesellschaft zu wert befinden?“

„Papa sagt, wie Du weißt, den strengsten Maßstab an die Menschen. Er hält diesen Mann eben nicht für hoch. Ich bezweifle für nicht ganz falsch gewesen, und das gerät bei

ihn, um ihn für immer von der Liste derer, mit denen er in Verbindung kommen will, zu streichen.“

„Das ist ein ganz antiquierter Standpunkt!“ meinte Vodo ängstlich.

„Mag sein, daß er darin etwas zu altmütterlich ist, aber das gefällt mir immer noch besser, als die moderne Auffassung der Dinge, einmaligen Frieden nicht mit dem Mantel der christlichen Liebe, sondern mit Goldstücken zuzubedenken. Also das Resümee: Du wirst mir zu Liebe Dich etwas fester in der Familie Wehrenpennig machen, falls Du es nicht vorziehst. Deine Besuche unter irgend einem Vorwand dort ganz einzustellen. Versprich mir das!“

„Papa,“ sagte der Sohn gequält, „Du verlangst etwas Unmögliches, das kann ich nicht!“ Und damit verließ er raschen Schrittes das Zimmer, seine Mutter, die ihn erschrocken nachschaute, allein zurücklassend.

Während sich dieses Gespräch in dem Speisezimmer abspielte, ließ sich bei dem Hausherrn Herr Satinar anmelden. Er trat ging ihm Habitus entgegen und führte ihn sofort in sein Bibliothekszimmer, das er von innen abschloß. Satinar, der trotz seiner reichlichen sechzig Jahre einen tiefdunklen Holbart trug, war sehr elegant gekleidet, und der helle Leberleber im Bereich mit einem grauen Zylinder und Samalchen über gleichermaßen gab ihm durch die dunkle Färbung seines Leibes einen ergötlichen Anstrich.

Satinar blühte sich in dem Raum um und bemerkte darauf lächelnd: „Also, das ist das Schlachtfeld, nicht wahr?“

„Ganz recht,“ versetzte der Wehrmann, etwas verlegt durch die Sorglosigkeit seines Gastes, „hier bin ich um meine teuerste Witze gekommen.“

Er betonte das „teuerste“ besonders, was aber auf Satinar nicht den geringsten Eindruck zu machen schien.

„Und wer war während Ihrer Abwesenheit in diesem Hause anwesend?“ fragte der andere, ohne auf seine Worte einzugehen.

„Unser Gesellschafterin und die Köchin, jedoch scheinen sie beide nichts von dem Diebstahl bemerkt zu haben.“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte Satinar kurz.

„Weil sowohl ich als auch die Kriminalpolizei sie vernommen haben, wobei sie übereinstimmend ausgesagten, daß sie sich die ganze Zeit während dem Hause aufgehalten haben,

aufher auf kurze Zeit, die sie zum Kauf von Bedarfsmitteln und Wirtschaftsdingen verwendeten.“

„Und sie haben nichts gemerkt?“

„Nicht das geringste.“

„Und könnten auch nicht mit dem Verbrecher unter eine Decke stecken?“

„Das ist ganz ausgeschlossen. Die Gesellschafterin meines Frau hat eine vorzügliche Beziehung gewonnen und hat sich während ihres ganzen Hierseins stets ausdrücklich betonnen. Das Dienstmädchen ist ein richtiges pommerisches Landmädchen, ungebildet und ungehebel, aber gesundheitslich.“

„Ich bin durch mannigfache Erfahrung in meinem früheren Berufe sehr misstrauisch geworden. Herr Wehrmann,“ erwiderte Satinar, „ich habe zu oft gemerkt, daß Ehrlichkeit und Aufricht von vielen Schurken als die beste Maske gewählt wird, um die wirklich Unständigen damit zu dupieren. Wenn es Ihnen keinerlei Schwierigkeiten verursacht, möchte ich bitten, mir die betreffenden Personen vorzuführen.“

„Aber sehr gern!“ sagte der Mat und setzte die elektrische Klingel in Bewegung.

Sofort erschien Schwalbe, das Faktotum, eine unterlechte, behäbige Figur, dem man das gute Leben in seiner Stellung anmerkte.

„Herr Wehrmann wünschen?“ fragte er dienstbefähigt.

„Schwalbe, bitte doch einmal das Fräulein, hierher zu kommen!“

„Schon war er wieder hinaus und einige Augenblicke später klopfte Lisa an die Tür.“

„Herein!“ rief der Mat und begann sofort nach ihrem Eintritt ins Zimmer: „Fräulein, dieser Herr, den Sie hier sehen, hat es unternommen, nach meiner verschwandenen Karte zu forschen. Er hat den Wunsch ausgesprochen, Sie zu sprechen. Wollen Sie ihm einige Fragen beantworten?“

„Gern,“ erwiderte das Mädchen, indem ihr blaßes Gesicht noch um einige Grade bläuer wurde.

„Mein Fräulein,“ sagte Satinar, dem ihre Verlegenheit nicht entging, „Sie hatten wohl vom Herrn Wehrmann die Beifugung, während seiner Abwesenheit jemand in der Wohnung zu empfangen?“

„Jawohl.“



# Die Wirtschaftskräfte unserer Feinde.

Die Feinde, in denen unsere Feinde triumphierend auf die Spitze ihrer Kriegsmaschinen für Deutschland und seine Verbündeten hinaufsteigen, sind vorüber. Das letzte Mähwerk, das ihnen die Welt zur Beschaffung von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln offensteht, bröckelt nun mehr. Der durch die deutschen U-Boote verursachte, ständig wachsende Frachtraummangel ist nicht der einzige Grund der steigenden wirtschaftlichen Belastung in England und Frankreich. Schlimmer wirkt die allgemeine Misere in Nordamerika, Argentinien und allen übrigen Getreideausfuhrländern. Getreidemangel und U-Bootgefahr wirken zusammen, um das Hungergepein, das man uns ins Land schenken wollte, in Großbritannien emporklimmen zu lassen.

Das englische Parlamentsmitglied, Major Wilson, hat vor einigen Tagen in einer Wählerversammlung offen zugegeben, daß die einzige Gefahr für England in der Möglichkeit des Ausgedehnten Krieges besteht. Man müsse mit der gravierenden Lücke rechnen, das Großbritannien einem großen Mangel an Lebensmitteln, steigenden Preisen und noch härteren Beschränkungen der persönlichen Freiheit als zuvor entgegengehe. Die hohen Getreide- und Futtermittelpreise, die in London fast doppelt so hoch wie in Berlin sind, und die einmündigen Feststellungen der diesjährigen Weltwirtschaftsberichte wie der englischen Vorratssituationen bestätigen die sorgenvollen Prophezeiungen des Major Wilson, der natürlich mit seinem Publikum nicht allein dasteht. Die uns nachgeahmte Einrichtung eines Kriegsernährungsamtes, der englische Nahrungsmittelminister, die Einführung der Rationierung, das heisse Bemühen um gerechtere Verteilung der knappen Vorräte: das alles zeigt uns und der Welt, daß der Wirtschaftskrieg auch seine Arbeiter empfindlich trifft.

Trotz des französischen Volk fühlt jetzt die Hungerpein, mit der es und zu kämpfen geacht. Butter und Eier, Fleisch und Zucker sind nicht nur rar, sondern auch ungewöhnlich teure Lebensmittel geworden. Vor den Lebensmittelgeschäften von Paris steht man noch geduldriger nach Fleisch und Zucker wie in Berlin. Der Schrei nach Einführung von Lebensmittelkarten ist allgemein. Vor allem ist in Frankreich die Kohlenknappheit bedrohlich. Sie zwingt nicht nur die städtischen Verwaltungen zu härteren Einschränkungen der öffentlichen Beleuchtung, sondern sie stellt auch die Produktionsfähigkeit der Fabriken, die Heizung der Privatwohnungen, in einigen Gegenden sogar die Zubereitung des Essens in Frage. Gas und Elektrizität werden den privaten Haushalten nur noch in erheblichen verminderten Mengen geliefert, so daß die weltlichen Einschränkungen tagtäglich erzwungen werden.

Wit aufrechter Gemütsart sieht bei deutsche Volk diese Wirtschaftskräfte seiner Feinde von Monat zu Monat härter emporklimmen. Werden dadurch auch die Entbehrungen und Einschränkungen, die wir nun schon seit Jahren geduldig ertragen, nicht geringer, so ist es doch ein tröstlicher Trost, zu wissen, daß es den anderen nicht besser ergeht. Das gibt neuen Mut zum Durchhalten und neue Kraft für den deutschen Siegeswillen. Wären die feindlichen Regierungen ihre Rote auf das deutsche Friedensangebot so geschickt formulieren, wie sie wollen, müßen sie nicht ablehnen oder ausweichend antworten: ihre wirtschaftliche Lage können sie so wenig verbessern, wie sie den Erfolg der deutschen Waffen bestreiten können. Wir sind heute, dank der gewaltigen Leistungen unserer Landwirtschaft, trotz Entbehrungen, geschickter vor Hungergefahr als je. Und da wir außerdem zu unseren tapferen Soldaten und ihrer genialen Führung das ungeschwächte Vertrauen haben dürfen, so sehen wir aufrecht und selbstbewußt der Zukunft entgegen, zum Weiterkämpfen entschlossen, zum Frieden bereit.

## Die Not in Frankreich.

Die Leuerung und Not in Frankreich erfahren eine anschauliche Illustration durch folgende Meldungen aus allen Teilen der Republik:

**Orleans:** In den Departements Cherente, Sar und Loire haben die Städte Lieferarten eingeführt, darunter insbesondere Brot, Arignon und Angers.

**Marbonne:** Die Gasfabrik hat dem Statrat angefragt, daß sie infolge Kohlenmangels am 15. Dezember die Lieferung von Gas einstellen hat.

**Yvon:** Die Stadt wäre ebenfalls genötigt gewesen, die Gaslieferung einzustellen, wenn nicht die Paris-Boomer Eisenbahn, um ihrer selbst willen, die dort große Werkstätten hat, täglich 50 Waggons Kohlen im letzten Moment verprochen hätte.

In Yvon und Chalons sur Saone und anderen Plätzen der Umgebung von Yvon herrscht vollkommener Mangel an Mehl, Eiern und Butter.

**Nizza:** Der Bürgermeister von Nizza macht bekannt, daß der Gasverbrauch in der Stadt auf die Hälfte herabgesetzt werden muß, wegen des Kohlenmangels.

## Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 13

„Nun, und haben Sie das auch befolgt?“  
„Nawohl.“  
„Sind denn irgend welche Leute während dieser Zeit hier gewesen?“  
„O, allerdings.“  
„Wie viele zum Beispiel?“  
„Das kann ich nicht genau sagen.“  
„Nannten Sie diese Leute aus?“  
„Die meisten wohl.“  
„War irgend jemand darunter, den Sie besonders gut kannten?“  
„Sie blühte ihn erschrocken an.  
„Besonders gut?“ wiederholte sie.  
„Ja, besonders gut.“  
„Ist? Ach nein,“ antwortete sie rasch, „besonders gut kannte ich keinen von ihnen.“  
„Ich bin betrieblig,“ sagte Satinar, „ich sehe, daß Sie leider nicht wissen, was von Interesse für mich wäre.“  
„Ich sagte es Ihnen gleich,“ bemerkte der Rat. „Wollen Sie nun auch noch die Admin hören?“  
„Ach ja, wenn ich bitten darf.“  
„Freilich, Elise, lassen Sie, bitte, Franziska eintreten!“  
Die Gesellschafterin machte eine Verbeugung, die Satinar mit übergroßer Höflichkeit erwiderte, und verschwand.  
„Ein prächtiges Mädchen,“ meinte der Rat, ihr zärtlich nachblickend.  
Satinar blieb stumm und nachdenklich.  
Gleich darauf kam Franziska herein. Auch ihr machte der Geheimrat dieselben Öffnungen wie Elise, und auch sie gab vor, niemand hinein gelassen zu haben.  
„Sagte Sie mir ins Auge wirklich niemand?“ fragte Satinar hart.  
„Der gewiß nicht!“ versicherte die Admin, indem sie erschrocken über den fremgen Ton, den der Fremde ansah, in Zeichen ausdrückte.  
Der Rat wollte beruhigen, aber Satinar kam ihm zuvor, indem er schneidend bemerkte: „Ach, lassen Sie doch“

**Grenoble:** Di. Du trichlät und Batterien vor von Grenoble, Baval, Banne und anderen Orten des Departements Jura haben sich gezeigt, sich der Vore zu unterwerfen, und haben ihre Batterien vom Marle zurückgezogen und wieder nach Hause transportiert.

## Die wirtschaftliche Krise in Italien.

Aut „Secolo“ hat der Transportminister angegeben, daß ab 1. Januar alle italienischen Handelsschiffe, auch die nichtrekrutierten und besonders diejenigen, die den Personalbedarf mit Nord- und Südamerika befordern, den gesamten Laderaum für den Transport von Waren freihalten müssen, die von ausländischem Interesse für Italien sind.

## Zwischen La Bassée und Arras.

Von besonderer militärischer Seite wird und geschrieben:

Monatelang haben die deutschen Heeresberichte der Heimat von dem gewaltigen Ringen südlich und nördlich der Somme Kunde gegeben, — von der heillosen Tapferkeit, mit der unsere Truppen übermächtigen Angriffen standgehalten, dem höchsten Stahl- und Eisenhagel Trost geboten, von der todesmutigen Ausdauer, mit der sie jedes Gefährdungs bis zum äußersten verteidigt haben. Und die Heimat hat mit Recht den Siegesglocken um die Stirn unserer Sommekämpfer gewunden, welche die feindlichen Anstrengungen eines ganzen Jahres zunichte gemacht, Leib und Leben hingegeben haben, so daß heute noch die deutsche Mauer vom Kanal bis zu den Alpen fest steht wie zuvor.

Es wäre aber unredlich, wollten wir über dem großen Schauspiel der Sommeschlacht die Kämpfer an den übrigen Abschnitten der Westfront vergessen. Wohl waren sie — von Verbund abgesehen — fast seit einem Jahr in feinerlei Kampfhandlungen großen Maßstabs verwickelt, aber trotzdem waren die Kräfte unserer Truppen an fast allen Frontabschnitten im aufsteigenden Reinstadium immer aufs äußerste angespannt. Ob trennen nur ganz wenige Meter die Stellungen voneinander. Das erfordert von den Truppen fast ein Uebermaß von Anspannung aller Kräfte und Nerven. Und aufreißender, fast noch als der Krieg auf und über der Erde ist in den Stollen und Schächten tief unter dem Boden. Unausführlich werden Kräfte verbraucht, und hinter den nächsten Worten „Patrouillenunternehmung“, „Minenprellung“, „Abwehrung eines feindlichen Unternehmens“, die der Heimat im Heeresbericht begegnen, verbirgt sich eine Inanspruchnahme von Arbeit, Mühsal, Ausdauer und Tapferkeit, die über den großen Entscheidungsschlachten nicht vergessen werden dürfen.

Wenn das von einem Abschnitt gilt, so von dem zwischen Arras und La Bassée, der unmittelbar nördlich des Somme-Kampfbereiches gelegen ist. Es handelt sich hier um das Hügelgelände etwa zwischen dem Scarpefluß im Süden und dem Kanal La Bassée im Norden. Die Hügel fallen nach Norden etwas ab. Ungefähr in der Mitte der Hügelreihe steht von Nordwest nach Nordost die vieldenmal beherrschende Vorettöhöhe heraus, ihr gegenüber streicht der etwas niedrigere Höhenzug um Yvon fast in gleicher Richtung. Dieser Höhenzug bildet die letzte Erhebung nach der großen Ebene von Douai hin. Der Höhenzug besteht aus einer Reihe von Hügelgruppen, vielfach von Wasserläufen durchzogen, die dem Ausbau der Stellungen erhebliche Schwierigkeiten machen. Das ganze Gebiet ist dicht besetzt von den Anlagen und Arbeiterkolonien großer Kohlenbergwerke, auf deutscher Seite mit der Stadt Lens als Mittelpunkt.

Dieses Hügelgelände ist wohl einer der bestbesetzten Frontabschnitte der ganzen Westfront. Seit den Tagen, da nach der Marne Schlacht im September 1914 unsere Linie zum Stehen kam, bis heute haben die Namen St. Laurent, Neuville, Souchez, Angres, Loos und andere in unseren Heeresberichten immer wieder, und da, wo wir feindlicher Uebermacht nachgeben mußten, zieht sich heute unsere Front nur um ein geringes hinter der ursprünglichen Stellung hin. Heute noch liegt die so heik unkmüpfte Vorettöhöhe, von deren mit den schwersten Düfern erkmüpfsten Inbesitznahme im Mai 1915 unsere Feinde sich so viel versprochen hatten, kaum 2 Kilometer vor den deutschen Gräben. Und das, obwohl die verzögerten Engländer und Franzosen auf diesen Abschnitt drei große Offensiven richteten, durch die sie, koste es, was es wolle, gerade hier die deutsche Mauer durchstoßen wollten.

Die deutsche Verteidigung des Abschnittes Arras—La Bassée ist neben der des Somme-Abschnittes einer der bestbesetzten Belege dafür, daß alle feindlichen Versuche, die Deutschen aus Frankreich zu verdrängen, vergeblich bleiben werden. Denn was Engländer und Franzosen in mehr als zwei Jahren an Energie jeder Art, an Menschen und Material, an Kräften auf, über und unter der Erde auf diese wenigen Kilometer Front aufgewendet haben, ist kaum mehr zu überbieten.

Der erste Ansturm erfolgte im Zusammen dem ersten allgemeinen Angriff der Franzosen auf der ganzen Front im Dezember 1914. Das eigentliche Ziel, die deutschen Stellungen zum Bankrott und Weichen zu bringen, wurde wie überall auch hier nicht erreicht. Das Ergebnis war für die Franzosen nur ein ganz geringer Geländegewinn im nördlichen Teil des Abschnittes beim Canal La Bassée; im mittleren und südlichen Teil, wo die Vorettöhöhe und die um deren Uferbereich herumgelagerten Orte Wlain, Carency und Neuville im Brennpunkt der Kämpfe standen, wurden die Quartiere völlig abgewiesen.

Anfang Mai 1915 verließen die Franzosen gemeinsam mit den Engländern den Durchbruch zum zweitenmal, und zwar jetzt unter Konzentrierung aller verfügbaren Kräfte auf diesen einen Abschnitt. Das Ziel war ausgedehnterem, in die dahinter liegende Ebene Lille—Douai durchzuführen. Die Kämpfe, welche die Engländer gegen La Bassée, die Franzosen gegen den Vorettöhöhe führten, setzten nach vorausgegangenem harter Artillerievorbereitung am 9. Mai ein. Man hat sie als die erste große Schlacht bei La Bassée und Arras bezeichnet. Aber trotz des Einsatzes von 25 Divisionen erreichte der Feind auch jetzt wieder bloß etwas Geländegewinn, indem wir uns eine Stellung von der Vorettöhöhe auf das unmittelbar östlich anschließende Souchez zurückziehen mußten. Schon Mitte Mai stauten die Infanterieangriffe ab, am Ende der ersten Juniwache gab der französische Oberbefehlshaber das völlig nutzlose Unternehmen ganz auf.

Mit noch viel härterem Einsatz, 18 französischen und 23 englischen Divisionen, erfolgte der dritte Ansturm im September 1915, und zwar gleichzeitig mit der Offensive in der Champagne. Engländer und Franzosen hatten sich in das Unternehmen wieder andähernd in derselben Weise geteilt, wie im Mai. Merkwürdigerweise aber griffen am 25. September die Engländer zunächst allein an. Infolge festigen Gasausschusses, gegen das unsere Schützmittel damals noch unwirksam waren, gelang es ihnen, bei Loos, unmittelbar südlich des La-Bassée-Kanals, auf einer Breite von etwa sechs Kilometern in unsere Stellung einzubringen. Bald aber war der Angriff zum Stehen gebracht; irgend welche Früchte gab es für die Angreifer nicht zu ernten, als daß wir unsere Stellung um Loos entsprechend zurückzogen. Ein zweiter großer englischer Angriff am 28. September nördlich Loos, bei dem 20—30 Bataillone gegen unsere Stellungen ansetzten, brach unter allerhand Verhüllen für die Engländer zusammen. In beiden Tagen hatten die Franzosen nur Teilvorkämpfe gemacht. Einen wirklich großen Angriff unternahmten sie erst am 28. Ihr Erfolg bestand lediglich aus Geländegewinn auf den Höhen von Yvon. Das völlig zerstörte Souchez wurde von den Deutschen freiwillig geräumt und die Stellung auf die Höhe unmittelbar östlich davon zurückgenommen. Französische und englische Teilangriffe, die bis 13. Oktober fortgesetzt wurden, brachten keine Veränderungen mehr. So endete auch diese zweite große Schlacht um La Bassée und Arras mit einem völligen Stillstand, von der Erwählung des Hauptziels, den Durchbruch, war nicht zu reden.

Daiken die deutschen Truppen schon bei diesen großen Schlachten mehrmals den Angreifern die eigene Offensivkraft zu spüren gegeben, so mußten die Franzosen diese erst recht im Januar und Februar 1916 erfahren, da es den Deutschen gelang, wesentliche Teile des südwestlich Yvon verlorenen Geländes zurückzuerobieren. Es gelang dies durch ausgedehnte Minenprellungen. Vor allem wurde St. Laurent unmittelbar nördlich Arras zurückgewonnen, ferner bei Souchez der nördliche Ausläufer der Vorettöhöhe, die sogenannte Giesler-Höhe. Die Franzosen suchten sich mit harten Gegenangriffen zu wehren, die jedoch mit außerordentlich schweren Verlusten für sie scheiterten. So war das Endergebnis der fast anderthalbjährigen, unter größtem Aufwand seitens des Feindes geführten Kämpfe zwischen Arras und La Bassée nichts weiter als eine zu-

**Glückwunsch-Karten**  
zum neuen Jahre in verschiedenen Ausführungen mit Namensdruck liefert billigst  
Buchdruckerei  
Langer & Winterlich,  
Nizza, Gortbehr. 59.

das unnlliche Gelammere; antworten Sie mir lieber auf meine Frage! Man hat mir hinterbracht, daß Sie einmal einen fremden Menschen in Ihre Küche gelassen haben. Ist das also nicht wahr?“

Franziska geriet bei dieser Frage ganz aus dem Häuschen. „Wer hat diese Dinge gesagt? Mein, das ist doch zu viel!“ entgegnete sie, indem von neuem ihr Lehnenbäckerin klopf. „Sie, beruhigen Sie sich doch!“ sagte jetzt Satinar in sanfterm Tone, „wir glauben Ihnen ja und haben uns nur einen Scherz mit Ihnen gemacht. So, Herr Geheimrat,“ wandte er sich dann an diesen, „ich bin völlig betrieblig.“

„Sie können gehy,“ pedot dieser, „um nach Franziskas Abgang fortzufahren.“ „Ich habe es Ihnen ja nicht,“ aber Satinar, daß beide Waggons ungenutzt und ganz unbenutzt bei der Sache sind.“

„Wer sagt Ihnen das?“ entgegnete dieser zu seinem größten Entsetzen, „im Gegenteil, ich bin fest davon überzeugt, daß beide etwas wissen und sich sträuben, mit der Sprache herauszukommen.“

„Sie wollen doch nicht behaupten —?“  
„Vorläufig behaupte ich gar nichts und werde mich hüten, vorläufige Schlüsse zu ziehen. Jedenfalls, wenn Sie auch nicht direkt bei dem Diebstahl beteiligt sein sollten, steht doch soweit fest, daß Sie etwas auf dem Herdholz haben. Ich muß Sie nun dringend ersuchen, beide wie bisher zu behandeln und Sie nicht das geringste merken zu lassen. Und für den Augenblick bitte ich Sie, mir die Personalien der beiden genau aufzuschreiben und mich jetzt einzuweisen allein zu lassen, da ich an die Untersuchung des Tatortes gehen muß.“

Kopfschüttelnd wollte sich Franziska entfernen, er teilte nicht die Ansicht Satinars bezüglich der Schuld seiner Angehörigen.

Der Alte rief ihn noch einmal zurück.  
„Und Sie wissen genau, daß Ihnen nichts anderes in diesem Zimmer abhandeln gelommen ist?“

„Ganz genau. Meine übrige Markensammlung befindet sich in meinem oberen Schlafzimmer, und dieser ist von dem Diebsteher unberührt gelassen worden.“

„Und sonst befindet sich in diesem Zimmer keinerlei Wertgegenstände?“

„Nichts wenigstens von der Bedeutung, um sich damit zu beschleppen.“

„Sie waren der Letzte, der das Zimmer verließ vor Ihrer Abreise?“

„Der Allerletzte.“

„Wie lange Zeit war vorher verstrichen, als Sie sich die Marke zum letzten Male betrachteten?“

„Eine halbe Stunde, bevor ich den Wagen bestieg, der mich nach dem Bahnhof befördern sollte. Ich lag sie mir zum letzten Male an, dann legte ich die Stahlplatte darauf, verschloß sie vorsichtig, schloß das Zimmer ab, legte auch das eine Eisenstange und begab mich dann zu meiner Kammer die schon verließ war.“

„Und die Stahlplatte?“

„Habe ich während meiner ganzen Reise bei mir getrennen. Es wäre ganz unmöglich gewesen, sie mir auch nur auf eine Stunde fortzunehmen, ohne daß ich es hätte merken müssen.“

„Wollen Sie mir nun noch die Mechanik des Schlosses zu dieser Stahlplatte erläutern?“

Der Geheimrat erwiderte ihm die ziemlich komplizierte Konstruktion.

„Und nun zum Schluß: Wie viele Menschen sind ungefähre seit der Einordnung des Diebstahls in diesem Zimmer gewesen?“

„Nur mir und meiner Kammer, und auch die nur ein einziges Mal, ist mir noch die Kammerfrau: hier kein gewesen.“

„Und wann war das?“

Der Geheimrat dachte nach, dann erwiderte er: „Der Diebstahl wurde gleich nach meiner Abreise entdeckt, also am siebenten September, die Polizei war hier am 8. und am 11. September; seitdem hat niemand, auch ich selbst nicht einmal, das Zimmer betreten, das stets verschlossen blieb.“

„Ich danke Ihnen, ich bin nun völlig betrieblig. Falls Sie haben mitzubringen auch niemals hier reinigen lassen?“

„Natürlich nicht.“

„Aber bitte! Ich habe nichts weiter zu fragen und bitte Sie, mir nun die Personalien der beiden Verurteilten aufzugeben.“



